

Widerstandskraft des Glaubens (von Markus Herb)

10 Erzählfäden der Bibel 2. Teil

„Geh in ein Land, das ich dir zeigen werde“ – Von der Offenheit des abschiedlichen Lebens.

1. Schriftlesungen

Sich auf den Weg machen, Vertrautes hinter sich lassen, aufbrechen, das ist ein zentraler Erzählfaden der Bibel. Der Weg des Glaubens beginnt mit Abraham und Sara.

1 Und der Ewige sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. 2 Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. 3 Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. (1. Mose 12, 1-3)

Der Lebensweg Jakobs- er ist der Enkel Abrahams – ist die Mustergeschichte des glaubenden und immer neu aufbrechenden Menschen. Nach einem Zerwürfnis in der Familie muss er fliehen. Und doch er ist nicht allein auf seinem Weg. Am Beginn seines Weges hat er einen Traum:

10 Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran 11 und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. 12 Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder (1. Mose 28,10-12)

Jakob, der auf seinem Lebensweg zu Israel geworden ist, dankt Gott im Rückblick auf einen großen Wegabschnitt:

Wir wollen uns aufmachen und nach Bet-El hinaufziehen. Dort will ich einen Altar für den Gott errichten, der mich am Tag meiner Bedrängnis erhört hat und der auf dem Weg, den ich gegangen bin, mit mir war. (1. Mose 35,3)

Die Psalmen sind Gebete der Glaubenden auf dem Weg: Der Psalmbeter ist gewiss:

Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich. (Psalm 16,11)

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg. (Psalm 119, 105)

2. Ansprache

2.1. Der Abschied als Abbruch

„Wir haben friedlich gelebt, nahe Odessa, Ukraine. Wir hatten alles – Haus, Hof, große Gärten, Weinstöcke, Pferde, Kühe, Schweine, Hühner, Gänse, Enten, Hund – er hieß Sascha, eine Katze – sie hieß Lisa. Aber vor allem eine schöne, gesunde Familie. Bis der Krieg kam!“

So beginnt das Tagebuch einer Frau, die wir diese Woche zu Grabe getragen haben.

Zu den Jahren, ja Jahrzehnten, in denen sie immer unterwegs war, sagt sie:

„Das kann man nicht so alles beschreiben, es war eine schreckliche Zeit, jahrelang immer gejagt von einem Ort zum anderen ! Fremde Welt, niemand wollte uns haben !

Und doch, bei ihrer Beerdigung nun war eine große Familie mit Kindern, Enkeln , Urenkel versammelt, die ergriffen und unter Tränen der Liebe, sich am Grab an die große Weggeschichte der Mutter, Großmutter, Urgroßmutter erinnerten.

Wenn wir uns auf den Weg machen, dann ist das in der Regel etwas Schönes: Da geht es um Urlaubsreisen, die jetzt die Menschen anders planen als sonst. Junge Menschen machten sich bis letztes Jahr nach der Schule auf den Weg in die weite Welt, um Neues zu entdecken. Wie schön ist es, sich auf ein Stück Jakobspilgerweg zu machen. Aufbrechen, sich auf den Weg machen, offen sein für das was kommt, loslassen: das klingt gut und bis vor kurzem gab es dazu eine Fülle von aufmunternden Worten und Büchern. Ja es galt beinahe als neues Lebensmotto: „Heraus aus den alten Schuhen, mach dich auf, entdecke die Fülle der Möglichkeiten, spreng die Grenzen deines Lebens, lass Altes los.“

Wie anders gestimmt ist da die Weggeschichte der Frau aus der Ukraine, wie ganz anders sind da die Weggeschichten der Bibel. Die sind nicht nett, da geht es auch nicht um reizvollen Aufbruch zu neuen Ufern. Vor dem Aufbruch steht der Bruch. Der Abbruch, der Zerrbruch des Gewohnten. Abraham muss mit allem brechen, was bisher seinem Leben Sicherheit gegeben hat, Jakob ist auf der Flucht und er wird zum Stammvater Israels, das Volk der Bibel, dem immer und immer wieder alle Sicherheit zerbrochen wird. Das Volk das im Unterschied zu den anderen Völkern nicht in der Sicherheit eines Königreiches leben durfte, das Volk dessen Tempel zerstört wurde, das deportiert wurde in die babylonische Gefangenschaft, das zum Spielball der Mächtigen wurde. Wie viel Bruch und Zerrbruch gehört zu diesem Weg. Das wird in der leichten „Auf-zu -neuen- Ufern -Mystik“ unserer Tage verschwiegen.

Der Zerrbruch einer Ehe ist kein Spaziergang hin zu einer neuen Chance, einem neuen Partner. Als wir in Stuttgart einmal im Jahr zu einem Gottesdienst für Getrennte einluden, da war ich immer aufs Neue tief berührt von der Tränenschwere der Betroffenen.

Aufbrechen, Neues eingehen, dieses Motto gilt auch für den Beruf: nicht an Altem festhalten. Die Realität sieht anders. Das kann auch scheitern, da gibt es keine Garantie. Ich denke an einen katholischen Kollegen, der 20 Jahre an seiner Stelle in der Männerarbeit segensreich gewirkt hat und dann auch aufgebrochen ist, wie es so im Trend der Zeit lag, dabei gescheitert ist und sich das Leben genommen hat.

Die Weggeschichten der Bibel verschweigen das nicht: Jakob wird keinen leichten Weg geführt. Einsamkeit, Ungewissheit, Angewiesensein auf andere, die es nicht gut mit ihm meinen gehören genauso zu seinem Weg wie persönliche Katastrophen: er muss seine geliebte Rahel auf dem Weg nach der Geburt des jüngsten Sohnes begraben, später erlebt er wie seine Söhne ihm schlimm mitspielen, als sie seinen Lieblingssohn für tot erklären. Noch im hohen Alter muss er in die Fremde aufbrechen. Und doch kann er am Ende seines Lebens bekennen:

„Gott, vor dem meine Väter Abraham und Isaak ihren Weg gegangen sind, Gott, der mein Hirte war mein Lebtag bis heute, 16 der Engel, der mich erlöst hat von jeglichem Unheil. (1. Mose 48,16)

Wenn wir vor dem Aufbruch stehen, vor dem neuen Weg, dann heißt das brechen mit dem, was bisher vertraut war und dem Leben seinen Rahmen gegeben hat. Das erleben wir gerade in bislang unvorstellbaren Maße. Alle Sicherheiten sind in den letzten Wochen zerbrochen, nicht einmal das sprichwörtliche Amen in der Kirche blieb sicher, für jeden brach da eine Welt zusammen, die bisher dem Leben Struktur und Halt gegeben hat: Die Kinder konnten nicht mehr in den Kindergarten, oder in die Schule, die Großeltern wurden über Ostern nicht besucht, für Fußballfans gab es keine Bundesliga mehr für alle die in Vereinen mit einander Sport machen oder musizieren, oder sich gesellig treffen gab es die wöchentlichen Termine nicht mehr, wir geben einander nicht mehr die Hand, wir bleiben auf Abstand, wir haben uns an den Anblick von Schutzmasken gewöhnt, es ist noch gar nicht absehbar für wieviele die Existenz bedroht ist.

Mit einem Mal bekommt das Wort Aufbrechen eine biblische Dimension, es geht nicht um einen Sonntagsspaziergang, sondern um den Zerrbruch des Vertrauten. Die Bibel sagt, dieser Zerrbruch des Vertrauten ist das Leitthema des Glaubens. Der Glaube ist ein Weg heraus aus dem Bekannten.

2.2. Der Abschied als Offenheit

Die Evangelien knüpfen nahtlos an dieser Weggeschichte der Bibel an. Jesus bricht mit allen Gewohnheiten, ja er kann seine Nachfolger sogar dazu aufrufen, mit allem zu brechen, was bisher ihr Leben ausgemacht hat mit Besitz und mit Beziehungen. Er selbst ist immer unterwegs. Die ersten Christen wurden die Anhänger des Weges genannt und seine Zeugen Petrus, Paulus, Johannes, Jakobus und all die anderen machten sich auf abenteuerliche und gefährliche Wege, und durchstreiften die damals bekannte Welt mit der ungeheuren Botschaft, dass Christus mit dem Tod gebrochen hat. Das war mit viel Leid und Entbehrung verbunden und doch waren und sind es Wege voller Licht. Nicht der Zerrbruch ist das Ziel, sondern im Gegenteil der Friede, der Schalom. Im Lukasevangelium wird das, was mit Jesus in die Welt kommt so umschrieben: „Durch die barmherzige Liebe unseres Gottes wird uns besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe um allen zu leuchten, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes und unsre Schritten lenken auf den Weg des Friedens.“ (Lukas 1,78f). Der Weg des Friedens, des Schaloms, das ist der Weg des Glaubens. Da heißt es immer neu Abschied zu nehmen, von dem was war. Abschied von einem Leben im Schatten des Todes. Wir verabschieden uns gerade von vielem, was unser Leben geprägt hat. Wir wissen auch, diese Welt aus der wir nun aufbrechen war keine friedliche Welt, sondern eine Welt, die die ganze Schöpfung in ihrem Wahn bedroht hat und den massenhaft Tod von Hungernden und Flüchtenden dabei in Kauf genommen hat. Und doch es war eine Welt, die wir geliebt haben, weil sie uns so viel Freiheit und Komfort geboten hat. Als Christenmenschen sind wir gut gerüstet für den Aufbruch. Wir brauchen den Aufbruch nicht zu verharmlosen, der ist nicht gemütlich. Wir brauchen aber auch nicht vor Schreck zu erstarren. Wir dürfen im Vertrauen gehen. Hiob ist auf seinen schweren Wegen des Abschiedes gewiss: „Der Ewige aber kennt meinen Weg gut.“ (Hiob 23,10). Bei jedem Aufbruch stellt sich die Frage: Was nehmen wir mit, was gehört zu uns unabdingbar dazu, worauf können wir verzichten? Wie viel Überflüssiges, hat doch vor der Krise unser Leben bestimmt und unser Leben in gewisser Weise auch in ein enges Korsett gepresst. Es gibt gerade auch für viele die Erfahrung, dass sie durchatmen, zur Ruhe kommen, zum Nachdenken kommen, weil so viele Termine und Veranstaltungen abgesagt werden. Da gibt es eine neue Offenheit für die wichtigen Fragen: Wo wollen wir denn hin mit unserem Leben als einzelne und als Gemeinschaft? Die Wandernden des Glaubens in der Bibel und in der Geschichte des Glaubens waren immer mit sehr wenig Gepäck unterwegs. Zum unsichtbaren Gepäck gehört das Vertrauen. „Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist, weil

Leben heißt sich regen, weil Leben wandern heißt. Seit leuchtend Gottes Bogen am hohen Himmel stand, sind Menschen ausgezogen in das gelobte Land.“ (EG 395)

Als Glaubenden sind wir Aufbrechende zu allen Zeiten, wir brechen immer mit den Gewohnheiten einer Welt, die sich in der Angst vor dem Tod einrichtet und Sicherheiten schafft, die irgendwann einmal wieder zerbrechen. Wir sind dabei wie es im Hebräerbrief heißt: „Gäste und Fremdlinge auf Erden.“ (Hebr. 11,13)

Wir wissen, das „ausstrahlende Licht, aus der Höhe“, das uns in Bewegung setzt ist der Gott, der uns frei macht. Und damit sind wir wieder am Doppelpunkt für nächste Woche, wenn es heißt: „Lass mein Volk ziehen“ – Von der Freiheit des aufrechten Ganges.“

„Ewiger, lass mir deine Barmherzigkeit widerfahren, dass ich lebe.“ (Ps 119,77) Amen

Pfarrer Markus Herb

Faurndauerstr. 38,

73098 Rechberghausen,

Email: Markus.Herb@elkw.de